Eigenthum, Druck und Verlag von R. Graßmann.
Annahme von Inseraten Schulzenstraße 9 und Kirchplatz 3.
Redaktion und Expedition Kirchplatz 3.

Abonnement monatlich 50 Pfg., mit Trägerlohn 70 Pfg.,
auf der Post vierteljährlich 2 Mk., mit Landbriefträgergeld 2 Mk. 50 Pfg.
Inserate die Petitzeile 15 Pfennige.

Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe. Donnerstag, den 27. Oktober 1887. Nr. 502.

Abonnements-Einladung.

Wir eröffnen hiermit ein neues Abonnement auf die Monate November und Dezember für die einmal täglich erscheinende Pommersche Zeitung mit 1 Mark, für die zweimal täglich erscheinende Stettiner Zeitung mit 1 Mk. 34 Pf. Bestellungen nehmen alle Postanstalten an.

Die Redaktion.

Deutschland.

Berlin, 26. Oktober. Der Bundesrath hält Donnerstag Nachmittag um 2 Uhr seine übliche Plenarsitzung. Auf der Tagesordnung stehen u. A.: Mittheilung betreffend die Jahresberichte der mit Beaufsichtigung der Fabriken betrauten Beamten; Antrag der Ausschüsse für Handel und Verkehr und für Rechnungswesen betreffend die für 1888 in Aussicht genommene Veranstaltung einer internationalen Ausstellung zu Melbourne; Ausschuß-Berichte über Vorlagen betreffend die Bildung von Berufs-Genossenschaften der Unternehmer land- und forstwirthschaftlicher Betriebe je für das Gebiet des Herzogthums Anhalt, des Fürstenthums Schwarzburg-Rudolstadt und des Fürstenthums Schwarzburg-Sondershausen; Besetzung einer Rathestelle bei dem Rechnungshofe, sowie Geschäftliches.

Der oben erwähnte Antrag der Ausschüsse für Handel und Verkehr und für Rechnungswesen betreffend die im Jahre 1888 in Melbourne stattfindende internationale Ausstellung hat folgenden Wortlaut:

„Der Bundesrath wolle beschließen, sich damit einverstanden zu erklären, daß für die Ausstellung in Melbourne ein Reichskommissar entsendet, und daß zur Bestreitung der hierdurch, sowie der durch die allgemeine Ausschmückung und durch die Beaufsichtigung der deutschen Ausstellungsräume entstehenden Kosten der erforderliche Betrag in den Reichshaushalts-Etat für 1888—89 aufgenommen werde."

Der Bundesrath hat beschlossen, daß die, zu nichtständigen Mitgliedern des Reichs-Versicherungsamtes aus der Mitte der Bundesraths-Bevollmächtigten gewählten Herren diese Funktion nur für den Rest der Amtsdauer derjenigen bekleiden sollen, für welche sie gewählt. Der Beschluß soll jedoch ohne Präjudiz für die Folgezeit gefaßt sein.

— Der Kultusminister hat von den Universitäten eingehende Aeußerungen darüber eingefordert, welche Ausdehnung das studentische Duellwesen in der letzten Zeit genommen hat und welche Erfahrungen überhaupt an den einzelnen Universitäten mit dem Duellwesen gemacht worden sind. Der Senat der Universität Breslau hat berichtet, daß eine Zunahme des Duells an Ausdehnung und Gefährlichkeit im letzten Jahre nicht zu bemerken gewesen sei. Die Anfrage des Kultusministers beweist, daß die häufigen Hinweise auf die Auswüchse des Duellwesens an maßgebender Stelle nicht ganz unbeachtet geblieben sind. Ob aber gerade die Senate der Universitäten zur Ertheilung der Auskunft besonders geeignet sind, erscheint zweifelhaft, da die wenigsten studentischen Duelle zur amtlichen Kenntniß der Senate gelangen dürften, vielmehr die Betheiligten nach Kräften bemüht sind, den akademischen Behörden das Vorkommen von Duellen zu verheimlichen.

— In einer Zuschrift an das „Leipziger Tageblatt" wird konstatirt, daß Fürst Bismarck, nachdem er davon Kenntniß erhielt, Prof. Karl Biedermann ein Ehrengeschenk zu überreichen, ganz von freien Stücken (nicht, wie es mehrfach fälschlich hieß, auf Ansuchen eines der Theilnehmer) und zur völligen Ueberraschung jenes Kreises sich mit einem Beitrage betheiligt hat.

— Dem Bundesrathe und Reichstage wird auch für die nächste Session ein Gesetzentwurf betreffend die Rechtsverhältnisse der deutschen Schutzgebiete zugehen, welcher im Wesentlichen denselben Inhalt wie der in der vorigen Session vorgelegte Entwurf haben und nur einige Abänderungen aufweisen dürfte, welche sich aus den in der Zwischenzeit gemachten Erfahrungen als angezeigt ergeben haben. Besonders wird eine Bestimmung über die Staatsangehörigkeit der in den Kolonien lebenden Deutschen erwogen. Nach dem Gesetze über die Erwerbung und den Verlust der Bundes- und Staatsangehörigkeit vom 1. Juni 1870 verliert nämlich der Deutsche, welcher das Bundesgebiet verläßt und sich zehn Jahre lang ununterbrochen im Auslande aufhält, dadurch seine Staatsangehörigkeit. Da nun die Schutzgebiete in dieser Beziehung als Ausland gelten, dürfte die Aufnahme einer Bestimmung, welche den Deutschen in den Kolonien vor dem Verluste des Indigenats bewahrt, in das Gesetz erwünscht erscheinen.

— Der Eindruck, welchen die Crispi'sche Rede hier gemacht hat, ist ein ganz ausgezeichneter; die Entschiedenheit, die Mäßigung und der Takt, mit welchen der italienische Ministerpräsident die politischen Fragen behandelt, die Europa in Spannung halten, haben aufs neue das Recht des Herrn Crispi auf eine Stellung erwiesen, die ihn den europäischen Staatsmännern zugesellt, deren Bedeutung und Einfluß über die Grenze des eigenen Staates weit hinweg reichen. Man darf erwarten, daß die Rede eines so gewandten und geistreichen Mannes, der, im greisen Haar, noch das ganze südliche Feuer sich bewahrt hat, manche anekdotische und rhetorische Ueberraschung bieten wird, wenn sie im vollständigen Texte vorliegt, — die Grundlinien aber sind so scharf und drastisch gezogen, daß der Charakter der ganzen Rede auch aus den telegraphisch übermittelten Auszügen unverwischbar heraustritt. Herr Crispi hat neben die feste deutsch italienisch österreichische Allianz das italienisch englisch österreichische Einverständniß gestellt. Man wird sich erinnern, daß es die „National Zeitung" war, welche von einer so wichtigen Verbindung, die jedenfalls auch bestimmter Abmachungen nicht entbehrt, Kenntniß geben konnte.

— Den amtlichen Berichten der Fabrikinspektoren ist zu entnehmen, daß, wie einzelne Aufsichtsbeamte betonen, die Ernährung der weiblichen Arbeiter eine schlechtere ist, als die der männlichen. Sehr viele der Ersteren genießen am Tage zu verschiedenen Mahlzeiten nur schlechten Kaffee, entweder mit Brod oder mit Kartoffeln, was bei Männern nur ganz selten vorkommt. Dies rührt zum Theil von dem geringeren Lohne der Arbeiterinnen her, zum Theil von der Putzsucht, namentlich der jüngeren, und nicht zum geringen Theil von dem der ganzen Klasse anhaftenden Mangel an häuslichem Geschick und wirthschaftlicher Befähigung. Die Männer leiden aus diesen Verhältnissen weniger, weil sie durch Wirthshausbesuch oder von außen her besorgte Zwischenmahlzeiten die ungenügende Ernährung ausgleichen. Derartige unter den obwaltenden Umständen nothwendige Ausgaben wirken natürlich zerrüttend auf den ganzen Haushalt. Ueber die Putz- und Vergnügungssucht und namentlich auch über das häufige Besuchen von Tanzgelegenheiten, besonders seitens der weiblichen jugendlichen Arbeiter, wird für das Berichtsjahr wieder vielseitig Klage geführt, zumal in größeren Städten und deren Umgebung, während die Verhältnisse der auf dem Lande mehr zerstreut liegenden Fabriken günstigere sind. Mehrfach wird bemerkt, daß in Bezug auf diese Uebelstände keine Abnahme, sondern eine Zunahme zu konstatiren sei. Hinsichtlich der männlichen Arbeiter wiederholen sich in vielen Berichten die Klagen über den häufigen Wirthshausbesuch und den übermäßigen Genuß von Spirituosen. Der Aufsichtsbeamte für Pommern erblickt in letzterem den Hauptschaden, an welchem die Arbeiterbevölkerung der Provinz sowohl in den Städten als auf dem Lande krankt, und meint, die zunächst liegende Aufgabe, deren Lösung mit allen Mitteln angestrebt werden müsse, sei die Verdrängung des Branntweins. Es hat an Bemühungen nicht gefehlt, dem Branntweingenuß der Arbeiter entgegenzuwirken, wenigstens innerhalb der Fabriken und Anlagen selbst. Den wohlwollenden Absichten scheinen sich indessen erhebliche Schwierigkeiten in den Weg zu stellen, welche nach einer Ansicht zum Theil wenigstens in der Gesetzgebung zu finden sein würden. So wird aus Posen berichtet: „Wie im vergangenen, so hat auch in diesem Jahre die königliche Regierung durch eine Verfügung an die Unterbehörden dem Ausschank von Branntwein von Seiten der Bevollmächtigten und Aufseher in gewerblichen Anlagen an den ihnen unterstellten Arbeitern Einhalt zu bieten versucht; da jedoch der Beweis des Verbrauchs zum Nichtselbstkostenpreise in diesen Fällen dem Richter gegenüber schwer zu führen sein dürfte, so glaube ich, daß ein Wiederaufleben der allerhöchsten Kabinetsordre vom 11. November 1846, in welcher der Kleinhandel mit Getränken den Fabrikinhabern, deren Geschäftsführern, Werkmeistern ꝛc. nicht gestattet und nur in Ausnahmefällen nachzulassen ist, in Bezug auf den Branntwein leichter zum Ziele führen würde, als eine richterliche Deutung der §§ 115—119 der Gewerbeordnung, welche in den im verflossenen Jahre angestrengten Strafprozessen recht verschieden ausgefallen ist." Einen bemerkenswerthen Versuch zur Bekämpfung des Branntweingenusses machen die Vereine gegen den Mißbrauch geistiger Getränke. Der hessische Landesverein regte bei den Fabrikinhabern die mehrmals täglich erfolgende Verabreichung von Kaffee zu geringen Preisen mit Erfolg an. Ueberall scheinen sich die Arbeiter mit dieser Einrichtung leicht zu befreunden, und mehrfach wird berichtet, daß seitdem Fälle von Trunkenheit nicht mehr vorgekommen sind. Von besonderem Erfolge scheinen die öffentlichen, in Hamburg getroffenen Einrichtungen zu sein. Hierüber wird berichtet: Der vor etwa Jahresfrist in Wirksamkeit getretenen Volkskaffeehalle, welche etwa 80 Männern und in einem besonderen Zimmer 50 Frauen Raum bietet, folgte bald die Einrichtung einer zweiten für eine etwas größere Personenzahl. Nachdem sich aber beide als unzureichend erwiesen haben, ist ein umfassender Neubau für eine dritte und viel größere Anstalt in Angriff genommen worden. Das größte Gewicht wird auf eine Tasse guten, reinen, gänzlich zusatzfreien Kaffees gelegt, die bei 1/4 Liter Gehalt mit Milch und Zucker nicht über 5 Pfennige kosten soll. Außerdem bestehen in zwei Fabriken gut eingerichtete Kaffeeküchen, und es hat auch die Volksküche ihren Wirkungskreis durch Zufügung einer Kaffeehalle erweitert. Jede der ersterwähnten Hallen wird täglich von 1200 bis 1500 Personen besucht, welche fast ausschließlich der arbeitenden Bevölkerung angehören und täglich 120 bis 150 Mark verzehren. Die Verwaltung erstrebt den höchsten Grad von Leistungsfähigkeit, um die Arbeiter aus den Schnapsschänken zu den Kaffeehallen heranzuziehen. Alles Material, welches für Getränke und Speisen verwendet wird, ist von guter, wenn nicht von bester Beschaffenheit; so wird z. B. die Butter für die Butterbrode von derselben Güte entnommen, wie sie in wohlhabenden Familien gebraucht wird. Der Umsatz in den Volks Kaffeehallen betrug 1886 allein an Kaffee 36,000 Portionen; in Folge dessen konnte auch die Verwaltung dieser Anstalten ihre Rechnung finden.

— Aus Irland wird auch einmal wieder von einem entschlossenen Auftreten der Regierung und ihrer Polizeiorgane berichtet. In Woodford, Grafschaft Galway, sollte am Sonntag unter den Auspizien der englischen Homerule Union ein Entrüstungs-Meeting abgehalten werden, um gegen Exmissionen Protest einzulegen. Dasselbe wurde jedoch von der irischen Exekutive untersagt. Als nun Mr. Wilfrid Blunt, der dem Meeting präsidiren sollte, am Arme seiner Gattin die Platform bestieg, eröffnete ihm die anwesende Polizei, daß das Meeting verboten worden sei. Als dem ungeachtet Mr. Blunt erklärte, das Meeting werde stattfinden und auch bereits mit seiner Ansprache an die Versammlung begonnen hatte, umringte ihn die Polizei, um ihn zu verhaften, was ihr auch nach kurzem Gebalge und tapferer Gegenwehr Mr. Blunt's schließlich gelang. Er wurde, von seiner Gattin begleitet, nach dem Ortsgefängniß gebracht. Später wurde der Verhaftete zweien Polizeirichtern vorgeführt, und als er auch dann das Versprechen verweigerte, kein Meeting abzuhalten, wurde er zurückgestellt und die Annahme von Bürgschaft abgelehnt. Während die irische nationalistische Presse selbstverständlich über das Vorgehen gegen Mr. Blunt entrüstet ist, sagt der „Dublin Expreß":

„Die Regierung hat in Woodford einen zeitgemäßen und entschiedenen Schlag gegen die englischen Agitatoren gethan, die sich in die Mitte eines vor Aufregung kochenden Distrikts gedrängt haben, und zwar mit der gottlosen Absicht, die Erbitterung zu schüren und das Gesetz machtlos zu machen."

Solch entschlossenes Vorgehen der Behörden wird freilich nur dann wirklichen Erfolg haben, wenn es nicht vereinzelt, sondern allwegs folgerecht durchgeführt wird. Nur in diesem Falle wird es Respekt erzeugen; vereinzelt kann es nur erbitternd wirken.

— Die Beschäftigung von Arbeiterinnen in der Montanindustrie sollte bekanntlich nach dem sogenannten Arbeiterschutz-Gesetzentwurf, welchen der Reichstag in seiner letzten Session trotz der vielfachen Proteste aus industriellen, aus Arbeiterkreisen, sowie namentlich aus den hierbei stark betheiligten Bezirken Oberschlesiens angenommen hat, bedeutend eingeschränkt und abzüglich verschiedener Beschäftigungsarten ein Verbot erlassen werden. Die verbündeten Regierungen haben, wie gleichfalls bekannt ist, diesem Gesetzentwurf ihre Zustimmung bisher nicht ertheilt. Nun liegt in der Frage ein neues Gutachten vor, welches wegen der Stellung seines Verfassers die weiteste Beachtung finden dürfte. Der Fabrik-Inspektor des Regierungsbezirks Oppeln widmet in seinem Berichte für das Jahr 1886 der Beschäftigung weiblicher Arbeiter ein besonderes Kapitel. Er äußert sich vollkommen objektiv, und wenn er in einem Falle die Beschäftigung der Frauen beim eigentlichen Zinkofenbetrieb verurtheilt, welche übrigens nur ganz ausnahmsweise vorkommt, so wird man ihm dabei Recht geben können. Bei der Verwendung der weiblichen Arbeiter zum Haspelziehen auf den Eisenerzförderungen wünscht der Fabrikinspektor die Schaffung besserer Unterkunftsräume, im Uebrigen erkennt derselbe aber durchaus an, daß das Verbot aller derartigen Arbeiten, welche zwar schwer, aber nicht schädlich seien, für die Bevölkerung selbst von einem großen Nachtheil wäre, da für die vielen unverheiratheten Personen des Montanbezirks anderweitige ausreichende Beschäftigungen nicht vorhanden seien.

— Es ist begreiflich, daß die Entwendung von Plänen der galizischen Festung Przemysl in Oesterreich große Beunruhigung hervorgerufen hat, wenn man sich auch von offizieller Seite bemüht, der Sache jede Bedeutung abzusprechen. Es handelt sich, wie mehrseitig gemeldet wird, um eine Anzahl für die Bauausführung bestimmter Blätter, welche auf drei Forts des Przemysler großen verschanzten Lagers Bezug haben. Dieselben sind am Freitag von dem Militärbäcker Marek gestohlen worden. Als man am Sonnabend die Entwendung bemerkte, hatte der Dieb bereits die russische Grenze erreicht. Der Unteroffizier Philippi, von dessen Pulte die Pläne verschwanden, ist wegen Außerachtlassung der nöthigen Wachsamkeit verhaftet worden. Wenig Glauben verdient das Gerücht, daß Marek auf Grund gefälschter Dokumente österreichischer Soldat geworden, daß er russischer Offizier sei und die gestohlenen Papiere Geschützaufstellungs-Pläne betreffen.

— Wie bekannt, ist seit einiger Zeit die Nachricht von einer bevorstehenden Reise des rumänischen Minister-Präsidenten Bratiano nach Wien und Berlin verbreitet. In rumänischen Regierungskreisen hat man diese Nachricht in der vorigen Woche bestritten. Seither konnten wir melden, daß entweder Bratiano oder Sturdza die Residenzen Oesterreichs und Deutschlands besuchen werde. Am vergangenen Sonntag berichtete ein Wiener Telegramm, das Verhältniß Rumäniens zu dem österreichisch-deutschen Bunde werde binnen Kurzem ablaufen, die Erneuerung desselben sei jedoch gesichert und es müßten nur noch die Einzelheiten geregelt werden, welchem Zwecke eben die erwartete Reise eines der genannten rumänischen Staatsmänner zu gelten hätte. Diese Meldung hat zu vielfachen Erörterungen geführt und wird noch häufig in der Presse besprochen. Die Wichtigkeit des Gegenstandes macht dies erklärlich, und es ist bezeichnend, daß man überall, wo nicht gehässige Tendenzen im Spiele sind, der Auffassung Ausdruck giebt, es handle sich bei der erwähnten Reise in der That um eine Erörterung des ferneren Zusammengehens Rumäniens mit dem mitteleuropäischen Friedensbunde, an dessen Seite das Königreich am besten seine Interessen zu wahren vermag. Wir haben Grund zur Annahme, daß noch vor dem Ende des laufenden Jahres unzweideutige Ereignisse eintreten werden, welche den Beweis liefern dürften, daß Rumänien fest entschlossen ist, mit den Friedensmächten dauernd Hand in Hand zu gehen.

— Die Opposition in der französischen Deputirtenkammer kehrt bei Beginn der parlamentarischen Session die rauheste Seite hervor. In der gestrigen Sitzung der Budget-Kommission, in welcher bekanntlich die Rechte nicht vertreten ist, lehnte, wie ein Telegramm aus Paris meldet, die Majorität bei Berathung des Etats des auswärtigen Amtes den Posten für die Botschaft beim Vatikan ab. Der Berichterstatter Casimir Perier legte in Folge dessen sein Amt nieder. Ersichtlich geht die äußerste Linke bei dieser Streichung des französischen Botschafters beim Vatikan von der Tendenz aus, die Regierung in eine schiefe Stellung entweder zu den Monarchisten oder zu den vorgeschrittenen Republikanern zu bringen. Die Entscheidung im Plenum dürfte indessen der Beschluß der Budget-Kommission kaum präjudiziren.

— Die Postdampfer-Linie Ostende-Dover macht der belgischen Regierung fortgesetzt schwere Sorgen. Als sie mit Beginn dieses Jahres einen dritten Postdampferdienst errichtete, hoffte sie auf eine Mehreinnahme von 50 Prozent oder wenigstens auf die Hälfte der durch die beiden anderen Dienste herbeigeführten Einnahmen und berechnete in dieser Erwartung die beträchtlichen Mehrausgaben nach diesem Maßstabe. Da aber die belgischen Postdampfer wegen ihrer Unbrauchbarkeit außer Dienst gestellt werden mußten, so erweist sich die ganze Berechnung als verfehlt. Die ersten sieben Monate haben nur eine Mehreinnahme von 9 Prozent, der beste Monat Juli sogar nur von 7 Prozent ergeben. Da zur Erhaltung des Postdienstes ein englischer Dampfer für 1000 Francs täglich gemiethet werden mußte, so haben sich die Mehrausgaben um fast 50 Prozent gesteigert. Um den trotzdem noch immer fortdauernden Klagen über unpünktlichen Postdienst abzuhelfen, ist, was nur zu loben ist, wenngleich die Ausgaben dadurch noch mehr wachsen, der Hamburger Dampfer „Freya" für diese Linie gemiethet worden. Hoffentlich kommt dadurch der Dienst endlich in Ordnung, denn die von den Offiziösen gemachte Zusage, daß im Frühjahr ein großer, nach dem Muster der zwischen Calais-Dover fahrenden Schiffe gebauter Dampfer den Postdienst versehen wird, ist sehr unsicher. Obwohl die Kammern vor Monaten die Gelder hierfür bewilligt haben, ist er bis heute noch nicht bestellt. Leider aber drohen dieser Linie neue Verluste. Die „Etoile belge" meldet, daß die deutsche Reichspost-Verwaltung alle mit der belgischen Post abgeschlossenen Konventionen gekündigt hat, daß sie mit Holland über die Beförderung ihrer Post über Vlissingen verhandelt und die englische Postverwaltung sich diesem Schritte angeschlossen hat. Darnach würde der Linie nur die Post des Großherzogthums Luxemburg, des Elsaß und der Nordschweiz bleiben — schlimme Aussichten für die Staatskasse.

Danzig, 26. Oktober. Durch einen schweren Nordsturm ist in der vergangenen Nacht hier vielfacher Schaden angerichet worden. Die Dünen und die Uferfestigung an der Seeküste sind stellenweise verwüstet. Im Hafenbassin von Neufahrwasser sind drei Oderkähne mit Zuckerladung in Grund geschlagen, auf der Rhede ist die Kuff „Josephine", mit Steinen beladen, gesunken, ein Fischerboot aus Heisterneſt kenterte. Bei Neufähr ist ein noch unbekannter Schooner gestrandet, bei Weichselmünde sind mehrere Böte und Schiffstrümmer an den Strand getrieben.

Osnabrück, 24. Oktober. Heute Morgen stellten, dem „Hann. Kour." zufolge, die Bergleute auf dem stadtosnabrückischen Bergwerk am Piesberg die Arbeit ein, ohne daß vorher Beschwerden oder auch nur Wünsche von ihnen verlautbart waren. Im Dunkel der Nacht wurden dabei Scheiben und Laternen zerschlagen und Förderwagen zertrümmert. Auf Aufforderung des Bergdirektors Kaiser haben später sechs Vertrauensmänner ihre Anträge gestellt: erkannte Ordnungsstrafen wegen unentschuldigten Feierns sollten niedergeschlagen, die — übrigens Akkord! — Löhne erhöht werden, nach wie vor $^{3}/_{4}$ Schichten zulässig sein. Es ist von der Direktion den Bergleuten Prüfung ihrer Anträge zugesagt, zuvor aber Wiederaufnahme der Arbeit gefordert. Die Wiederaufnahme der Arbeit ist indeß seitens der Bergleute abgelehnt. Der Streik ist somit noch nicht beendigt. Um Ausschreitungen an Menschen und Sachen zu verhüten, ist auf Requisition des königlichen Landraths, in dessen obrigkeitlichem Bezirk der Piesberg liegt, heute Nacht eine Kompagnie Soldaten dahin abgerückt. — Wie wir übrigens ebenfalls dem „Hann. Kour." entnehmen, ist Oberbürgermeister Brüning, welcher zu den Berathungen des Provinzial-Landtages in Hannover weilte, aus Veranlassung des Streiks hierher zurückgekehrt.

Ausland.

Wien, 26. Oktober. Crispis Bankettrede fand in den Wiener diplomatischen Kreisen die ausgezeichnetste Aufnahme und rückhaltloseste Anerkennung; seine freimüthige und formelle Bestätigung des Bestehens des Dreibundes und des maritimen Zusammengehens Italiens mit England erweckt um so mehr Sympathien, als Crispi gleichzeitig den friedlichen Charakter des Bundes konstatirte. Speziell die den Orient betreffenden Erklärungen Crispis werden als ein vollgültiger Beweis hingestellt, daß der Friedensbund jedem Theilnehmer bei der Verfolgung der einzelnen Fragen den freiesten Spielraum gewährt. Auch die Wiener Blätter begleiten Crispis Rede mit den Ausdrücken wärmster Zustimmung und erörtern deren große Tragweite, sowie ihren beruhigenden Werth.

Paris, 26. Oktober. Der wegen Leichenunterschiebung und seitens der Wiener Polizei auch noch wegen Wechselfälschung verfolgte von Scheurer hat sich in Como erschossen. Seine Maitresse bleibt unauffindbar.

Das „XIX. Siècle" wurde wegen Veröffentlichung der Untersuchungsakten in der Opera Comique-Klagesache zu 500 Franks Geldstrafe verurtheilt.

Gegen Wilson wird der Vorwurf erhoben, er habe ganz ungenirt seine Unterredungen mit dem Untersuchungsrichter in der Limousinaffaire der Presse mitgetheilt.

Die bereits mitgetheilten Modalitäten der gestern eingebrachten Konvertirungs-Vorlage werden hier allgemein gebilligt.

Asien. Man schreibt der „Nat.-Ztg.": Der „Russische Invalide", der sich jetzt auffallend viel mit den Verhältnissen in Afghanistan beschäftigt, bringt in seiner Nummer vom 22. n. St. über Stärke und Vertheilung der afghanischen Streitkräfte im afghanischen Turkestan folgende Angaben: „In Balch, Tachtapul und Masar-i-Scherif, den Hauptorten des Landes, sind konzentrirt 4000 Mann Infanterie, 100 Reiter und 40 Geschütze; im westlichen Bezirk stehen in Maimene 1500 Mann Infanterie, 500 Reiter und 12 Geschütze; in Andchoi (nördlich von Maimene, 30 Kilometer von der russischen Grenze) 150 Mann Infanterie, 100 Reiter, 2 Geschütze; im östlichen Bezirk in Kunduz und Chanabad: 2000 Mann Infanterie, 1000 Reiter, 20 Geschütze; in Faisabad und Rustek je 50 Mann Infanterie, 200 Reiter und 2 Geschütze.

Außer den bisher aufgezählten regulären Truppen sind im afghanischen Turkestan verfügbar gegen 25,000 irreguläre Reiter, sogenannte „Stucker"; diese haben keine militärische Ausbildung und keine taktische Eintheilung; einige Tausend von ihnen sind mit Gewehren aller Art ausgerüstet, die meisten führen nur blanke Waffen.

Die regulären Truppen sind zur Hälfte mit Schnell Ladern bewaffnet, zum Theil mit Gewehren älterer Art. Der Infanterist ist mit 40, der Reiter mit 30 Patronen ausgerüstet; Munitionsvorräthe befinden sich in den festen Plätzen Tachtapul, Chanabad und Maimene. Aus Mangel an Patronen finden Schießübungen mit dem neuen Gewehr nur selten statt, indessen ist die Vorzüglichkeit der neuen Waffe den Truppen bekannt.

Fortifikatorische Bauten haben in letzter Zeit im afghanischen Turkestan nicht stattgefunden, nur ist die Festung Achttscha durch zwei Defensions-Kasernen verstärkt worden. Der Vertheidigung des Amu-Darja-Ufers wird keine Aufmerksamkeit geschenkt.

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 27. Oktober. In einem neuen Zirkular des Reichspostamtes wird ausgeführt, daß es wohl zulässig sei, in Drucksachen-Sendungen einzelne Worte durch Unterstreichen oder Striche besonders hervorzuheben. Neuerdings würden aber von Geschäftsleuten vielfach gedruckte Karten eingeliefert, deren Rückseite eine Reihe verschiedener Notizen mit dem Vermerk enthalte, daß nur diejenige Notiz, welche durch Unterstreichen kenntlich gemacht sei, für den Empfänger Gültigkeit haben solle. Solche Sendungen dürfen nicht gegen Kreuzbandporto versendet werden, und die Postanstalten sind angewiesen, solche Drucksachen-Sendungen anzuhalten und dem Absender wieder zuzuführen.

— Als Migränemittel hat der seiner Zeit zu rascher Beliebtheit gelangte und fast auf keinem Putztisch fehlende Migränestift in der Neuzeit einen bedeutenden und überwiegenden Konkurrenten in dem Antifebrin erhalten, welches, zunächst als Mittel zur Bekämpfung des Fiebers angewandt, sich auch gegen die verschiedensten Arten von Kopfschmerz bewährt. Und zwar vom gemeinsten Schädel- oder Katerweh angefangen, bis hinauf zur aristokratischen Migräne von reinster Nervosität ist seine Wirkung, wofern nicht Leiden organischer Natur im Gehirn vorliegen, so bestimmt und energisch, daß ein Dr. Faust in der „D. med. Wochenschrift" auf Grund eigener Anwendung an sich ein begeistertes Loblied auf das Antifebrin anstimmt. Schon eine halbe Stunde nach einer dem Grad der Krankheit entsprechenden Gabe von Antifebrin spürte er die erlösende Wirkung, der dumpfe oder klopfende Kopfschmerz schwand wie mit einem Schlage, und Herr Faust hatte das Gefühl, als würde sein Kopf plötzlich aus einem Schraubstocke befreit. Die Erklärung dieser Wirkung ist jedenfalls in dem Einfluß des Mittels auf das Blutgefäßsystem zu suchen. Da außerdem dem Antifebrin keine unangenehmen oder üblen Nebenwirkungen nachgesagt werden können, dasselbe auch fast geschmacklos ist, so würde das Mittel, wofern sich sein Ruf hierin bewährt, als eine wahre Wohlthat für einen großen Theil der leidenden Menschheit zu preisen sein.

— Landgericht. Strafkammer 1. — Sitzung vom 27. Oktober. — Am 31. Juli v. J. verkaufte der Fleischermeister Karl Bauer aus Alt-Sarnow in Alt-Sarnow und dessen Umgegend Kuhfleisch zum Preise von 30 und 40 Pfg. pro Pfund. Das Fleisch sah im Ganzen gut aus, als es jedoch gekocht wurde, entwickelte es einen unangenehmen Geruch, wurde unansehnlich und konnte nicht genossen werden; selbst die davon gekochte Bouillon war ungenießbar, nur Einige, welche mit besonders gutem Magen ausgestattet zu sein scheinen, fanden das Fleisch gutschmeckend. Die Käufer erfuhren später, daß das Fleisch von einer Kuh herrührte, welche seit längerer Zeit krank und deshalb geschlachtet worden war. Bauer hatte dann das Fleisch für 20 Thlr. angekauft. Heute hatte sich Bauer wegen fahrlässiger Uebertretung des Nahrungsmittelgesetzes zu verantworten. Da nachgewiesen wurde, daß das Thier an Rothnetz gelitten, erkannte der Gerichtshof auf 20 Mark Geldstrafe event. 2 Tage Haft.

— Seine Hoheit der Herzog Georg zu Sachsen-Meiningen haben gnädigst geruht, den Malzextraktfabrikanten Johann Hoff zu Berlin zu seinem Hoflieferanten zu ernennen.

— Von dem Polizei-Präsidium in Hannover ist der hiesigen königl. Polizei-Direktion eine Warnung zugegangen, nach welcher ein gewisser Hans Weber in Stettin in verschiedenen Blättern ein von ihm erfundenes Pulver als Heilmittel gegen Wassersucht anpreist. Nach dem ärztlichen Gutachten kann diesem auf seine Bestandtheile geprüften Pulver die ihm von dem Verfertiger angepriesene Heilwirkung durchaus nicht zuerkannt werden und wird deshalb vor diesem Schwindel gewarnt.

— In letzter Zeit wurde aus einer Wohnung des Hauses Zabelsdorferstraße 25 eine silberne Zylinder-Remontoir-Uhr (Nr. 40660) und aus einer Wohnung des Hauses Königsthor Nr. 2 eine goldene Damen-Remontoir-Uhr mit goldener Kette und 3 Münzstücke gestohlen; letztere Uhr hat die Nummer 20038.

— In dem Hause Moltkestraße 10 stürzte sich heute Vormittag gegen 10 Uhr die Frau des Kaufmanns B., welcher kürzlich wegen Sittlichkeitsverbrechens verhaftet wurde, aus der Höhe des 3. Stockwerks aus dem Fenster ihrer Wohnung, in den dort an der Straße befindlichen Vorgarten. Die Unglückliche gab noch Lebenszeichen von sich, doch soll sie sich schwere innere Verletzungen zugezogen haben.

— Der Bezirksverein „Mittelstadt" wird am Freitag, den 28. d. M., seine erste Versammlung nach der Sommerpause im Börsensaale abhalten. In derselben hat Herr Theodor Pée ein Referat über die Straßenreinigung Stettins im Vergleich zu Berlin, Breslau, Hamburg, Dresden, Leipzig, Köln a. Rh., Königsberg i. Pr., Danzig, Frankfurt a. M., Magdeburg, Posen und Bromberg übernommen. An dieser Versammlung können auch die Herren Hausbesitzer und sonstigen Gäste theilnehmen.

— Vor einigen Tagen saß der Dachdeckergeselle Rich. Kudrentz auf dem Werkstattplatz an der Scharnhorststraße an einem Tisch und stützte den Kopf in die linke Hand, in welcher er ein Messer hielt. Durch Zufall wurde er von einem Mitarbeiter an den Arm gestoßen, hierdurch bewegte sich die Hand mit dem Messer schnell nach dem Kopf hin und das Messer drang in das rechte Auge. Die Verletzung war derart, daß das Auge im städtischen Krankenhaus ausgenommen werden mußte.

Aus den Provinzen.

Greifswald, 26. Oktober. Ueber die Frequenz hiesiger königlicher Universität liegen nach der gestern stattgehabten dritten Immatrikulation folgende Daten vor: Frequenz im Sommer-Semester 1887 in der theologischen Fakultät 380, in der juristischen 72, in der medizinischen 522, in der philosophischen 129, Summa 1103. Abgang bis zum 21. Oktober 1887 in der theologischen Fakultät 130, in der juristischen 25, in der medizinischen 140, in der philosophischen 21, Summa 316. Bleibt Bestand in der theologischen Fakultät 250, in der juristischen 47, in der medizinischen 382, in der philosophischen 108, Summa 787. Dazu immatrikulirt am 15. Oktober in der theologischen Fakultät 11, in der juristischen 12, in der medizinischen 9, in der philosophischen 2, Summa 34; am 21. Oktober in der theologischen 30, in der juristischen 4, in der medizinischen 13, in der philosophischen 4, Summa 51; am 25. Oktober in der theologischen 30, in der juristischen 3, in der medizinischen 14, in der philosophischen 6, Summa 53. Bis jetzt Frequenz Summa in der theologischen Fakultät 321, in der juristischen 66, in der medizinischen 418, in der philosophischen 120, Summa 925. Im Wintersemester 1886—1887 betrug die Zahl der Immatrikulirten 910, und zwar 306 Theologen, 52 Juristen, 437 Mediziner und 115 Philosophen. Mithin ist diese Zahl für das gegenwärtige Wintersemester bereits überschritten.

Konzert.

Das erste Abonnements-Konzert der Konzert-Direktion Hermann Wolff in Berlin war außerordentlich stark besucht. Der große Saal des Konzerthauses war bis zum letzten Platze gefüllt. Die Sängerin Fräulein Hermine Spies und der Pianist Herr Felix Dreyschock boten aber auch in der That ganz hervorragende Leistungen. Frl. Spies verfügt über einen prachtvollen Alt, der in der Tiefe geradezu Erstaunliches leistet und an Fülle und Kraft des Tones kaum seines Gleichen findet. Ihr Forte ist daher von wahrhaft berauschender Wirkung. Glaubt man die Sängerin schon beim höchsten Fortissimo angekommen, so zeigt sie im nächsten Augenblick, daß ihre Stimme noch weit mehr zu bieten vermag. Diese Steigerung des Tones war namentlich in dem Heuberger'schen Lied „Gieb einen Hauch mir" meisterhaft durchgeführt und machte uns über die Kraftfülle ihrer Stimme wahrhaft staunen. Dabei stehen ihre Töne fest wie aus Erz gegossen, kein Vibriren, kein Nachlassen. Es ist alles volle, abgerundete Schönheit, was aus diesem Munde kommt. Selbstverständlich eignet sich die Eigenart dieser Stimme mit dem tiefen und vollen Klange des Organs mehr für ernste Komposition und führte uns die Sängerin hierin eine ganze Reihe Schubert'scher, Brahms'scher, Goldmark'scher und Rubinstein'scher Kompositionen vor, welche sämmtlich vorzüglich vorgetragen die versammelten Zuhörer lebhaft entzückten. Die Löwe'sche Ballade „Die Uhr" sind wir gewohnt, sonst etwas ernster genommen zu sehen. Die Sängerin kehrte mehr das Gemüthvolle der Ballade, als den etwas ernsten Hintergrund derselben hervor. Indessen mag sie damit den Intentionen des Komponisten vielleicht mehr entsprochen haben, als die landläufige Auffassung. Die Löwe'schen Kompositionen sind ja sämmtlich so voll von Gemüth, daß sich dasselbe stets beim Vortragen Bahn brechen muß. Einige heitere Lieder, wie „La Smortina", lombardisches Volkslied, „O hush thee my baby" von Henschel, „Mein Liebster ist ein Weber" von Hildach und eine Komposition aus den „Läuschen un Riemels" unseres Mitbürgers Herrn Musikdirektors Lorenz, welche die Sängerin zugab, zeigten zur Genüge, daß Frl. Spies auch in diesem Fache Meisterin, ja daß ihr der Humor dabei wie ein Schelm im Nacken sitzt. Einige derselben, wie das lombardische Volkslied und „Mein Liebster ist ein Weber", ernteten einen wahrhaft enthusiastischen Beifall.

Herr Felix Dreyschock ist uns schon vom vorigen Jahre her bekannt. Mit bewundernswerther Technik vereinigt er einen seelenvollen Vortrag. Die Beethoven'sche C-dur Sonate wurde vorzüglich gespielt, ebenso die beiden Liszt'schen Kompositionen Valse impromptu und Rhapsodie hongroise Nr. XII., von denen namentlich die letztere durchschlug. In dem Chopin'schen Rondo Es-dur (op. 16) hätten wir die Markirung der leitenden Melodie etwas hervortretender gewünscht, dieselbe verlor sich zusehends. Zwei eigene Stücke, ein Nocturne und eine Tarantella, zeigten Herrn Dreyschock auch als talentvollen Komponisten, namentlich sein Nocturne fand vielen Beifall.

Kunst und Literatur.

Ein ausgezeichnetes Nachschlagebuch bildet für die Landwirthe

Krafft, Illustrirtes Landwirthschafts-Lexikon. Berlin bei P. Parey.

Uns liegt von diesem Werke die erste Hälfte vor mit sehr zahlreichen Abbildungen und trefflichem Texte, der über alles Wissenswerthe gründliche Auskunft giebt. Wir können daher das Buch jedem Landwirthe warm empfehlen.

[320]

Vermischte Nachrichten.

— (Ein sonderbares Bulletin.) Aus Rom schreibt man dem „Wiener Frmdbl.": Das offizielle Cholera-Bulletin einer kleinen Stadt Siziliens, woselbst die Cholera in den letzten Monaten arg gehaust hatte, wies an einem der letzten Tage folgenden Text auf: „Vom 15. auf den 16. Oktober kamen in der Stadt 0 Cholerafälle vor, davon in der Altstadt 0, in der Vorstadt 0, in der Umgebung 0 Fälle mit 0 Todten. Man muß daher eine erfreuliche Besserung konstatiren. Die Verstorbenen gehören sämmtlich der ärmeren Klasse an."

Schiffsbewegung.

— Der Postdampfer „Elbe", Kapt. G. Meyer, vom Norddeutschen Lloyd in Bremen, welcher am 15. Oktober von Bremen abgegangen war, ist am 25. Oktober wohlbehalten in Newyork angekommen.

— Der Postdampfer „Main", Kapt. H. Bödeker, vom Norddeutschen Lloyd in Bremen, welcher am 12 Oktober von Bremen abgegangen war, ist am 25. Oktober wohlbehalten in Baltimore angekommen.

Bankwesen.

Schlesische 4prozentige Rentenbriefe. Die nächste Ziehung findet Mitte November statt. Gegen den Koursverlust von ca. $4^{3}/_{4}$ pCt. bei der Auslosung übernimmt das Bankhaus Karl Neuburger, Berlin, Französische Straße 13, die Versicherung für eine Prämie von 10 Pf. pro 100 Mark.

Verantwortlicher Redakteur W. Sievers in Stettin.

Telegraphische Depeschen.

Köln, 26. Oktober. Die „Köln. Ztg." dementirt offiziös die Meldung betreffend einen Antrag an den Reichstag zur Formirung eines weiteren Eisenbahn-Regiments.

Wien, 26. Oktober. Der „Polit. Korresp." wird aus Belgrad gemeldet:

Der Kriegsminister ordnete die Entsendung einer größeren Abtheilung Linientruppen nach Kurschumlje an, da eine etwa 600 Mann starke Schaar Arnauten bei dem Grenzdorfe Mavritz aufgetaucht ist. Am Sonnabend wird sich der Ministerrath mit weiteren Maßregeln zur Sicherung der Grenze beschäftigen.

Paris, 26. Oktober. Die Budgetkommission strich mit 8 gegen 5 Stimmen den für die französische Botschaft beim päpstlichen Stuhl geforderten Betrag. In Folge dieses Votums gab der Berichterstatter Casimir Perier seine Entlassung.

Sofia, 26. Oktober. Nach hierher gelangten Nachrichten soll in Varna ein Mensch verhaftet worden sein, der angeblich eingestanden hat, zu einem Attentat auf den Prinzen Ferdinand gedungen zu sein. Eine amtliche Bestätigung liegt noch nicht vor.

Des Vaters Schuld.

Nach dem Englischen von E. Kutschbach.

72

Als sie die Hintertreppe hinab glitt nach den Räumen, die der Dienerschaft angewiesen waren, fand sie bald eine Thür, welche nach dem Park führte. Sie zitterte und erschrak bei jedem noch so leisen Knirschen und Krachen der Riegel, als sie die Thür öffnete, bis sie endlich in die vom Mond erhellte Nacht hinaus eilte, sich nicht eher sicher wähnend, als bis sie unter dem Schatten der Bäume dahinflog.

Die Hunde an der Kette mochten wittern, daß Jemand vor dem Hause war, denn sie bellten laut in ihren Hütten. Dies veranlaßte sie zu noch rascherem Lauf, glücklich darüber, daß Lord Outchester sich aus Mitleid mit den armen Thieren kein Wild hielt und somit keine Wildhüter auf der Besitzung waren.

Jede Minute stieg der Mond höher und höher, den großen Park und die Gartenanlagen mit seinem weißen Lichte überfluthend, und Winnie floh ängstlich an den dunklen Schatten vorüber, gleich einem scheuen Reh, ihren Weg nehmend, wo die alten Bäume und hohen Gebüsche am dichtesten standen.

Manchmal fuhr sie erschreckt zusammen und trat zitternd zurück, indeß ihr Herz vor Angst fast hörbar schlug, wenn sie wähnte, daß Jemand sich nähere. Doch dann glitt nur ein Hase oder Kaninchen über den Weg, oder ein Vogel flog durch die Zweige eines Baumes, und sie schritt wieder furchtlos und mit frischem Muthe weiter.

Nach einer halben Stunde hatte sie das Ende der Besitzung Lord Outchester's endlich erreicht, und als sie die Grenze überschritt, beschlich sie ein so elendes Gefühl grenzenlosen Verlassenseins, daß sie verzweiflungsvoll stehen blieb. Rings umher lagen die weiten Felder, Wälder und Wiesen, und das einzig lebende Wesen in dieser Natur schien sie selbst zu sein.

Manchmal unterbrach das Zirpen der Grille oder der Gesang einer Nachtigall die nächtliche Stille, sonst lag aber Alles so ruhig da, als ob selbst die Bäume und Gräser schliefen.

Wie oft hatte sich Winnie nicht schon im Leben einsam und verlassen gefühlt, doch niemals so einsam, wie in dieser schrecklichen Nacht. Da stand sie nun, heimathlos und ohne Freunde! Die nackte Erde war das einzige Lager, das sie ihr eigen nannte, der sternenbesäete Himmel das einzige Dach, das sie schützte.

„O großer Gott, allmächtiger Vater," rief sie angstvoll aus, indem sie auf die Knie im feuchten Moose niedersank und die Hände gefaltet gen Himmel emporhob, „verlaß mich nicht in meinem bitteren Elend, sonst bin ich in der That ohne Schutz und Freund. Geleite Du mich auf meinem dornenvollen Pfade durch das Leben, gieb mir Muth, mein Loos zu ertragen, mich in mein Schicksal geduldig zu ergeben, oder sei barmherzig und laß mich sterben!"

Ein heftiger Thränenstrom folgte diesem heißen, inbrünstigen Gebete und brachte ihrem übervollen Herzen Erleichterung, und als sich das arme, unglückliche Mädchen erhob, fühlte sie sich wie neugestärkt und beruhigt.

Sie war zu sehr mit ihren trüben Gedanken beschäftigt, als daß sie noch an die Stille der Nacht und die späte Stunde gedacht hätte, so daß sie alle Furcht, die diese ihr sonst hätten einflößen können, vergaß und ruhig ihren Weg durch die Felder — da sie absichtlich die große Landstraße vermieden hatte — weiter wanderte, der sie nach einer drei Meilen von Outchester entfernten Eisenbahnstation bringen sollte. Es lag in ihrer Absicht, nach London zu gehen, da sie dort vor Nachforschung und Verfolgung am gesichertsten war — in diesem neuen Babylon, wo so manches Herz vor Kummer schon gebrochen und unendliches Elend im Geheimen getragen wird.

Doch nur eine Frage blieb ihr stets unbeantwortet: was sollte sie dort beginnen?

„Wie die Mutter, so das Kind!" sprach sie mit wehmüthigem Lächeln vor sich hin. „Gerade wie ich jetzt, so mußte auch sie fliehen, von dem einen Gedanken nur beseelt, ihre Schande zu verbergen. Sie lebte ein freudloses Dasein und starb an gebrochenem Herzen. Warum sollte ich mich über ein gleiches Schicksal beklagen? Doch nein, das ist nicht wahr, freundlos war sie nicht!" fuhr sie plötzlich, stehen bleibend, fort.

Wie ein Blitz war ihr die Erinnerung an den alten Fischer und sein Weib zurückgekehrt, an die guten, alten Prethericks.

„Ich werde zu ihnen gehen!" rief sie ohne Zögern aus, während ihre Züge sich plötzlich erhellten. „Die guten, alten Leute, sie liebten mich aufrichtig, obgleich ich es damals so wenig verdiente, und eine Stimme flüstert mir zu, daß sie mir nun ein Obdach nicht versagen werden. Nein, ihre Herzen sind treu wie Gold, vor ihnen brauche ich keine Veränderung zu befürchten. Doch es darf kein Betrug mehr stattfinden, ich will nicht länger die Heuchlerin mehr sein, sondern ihnen Alles rückhaltlos gestehen und mich dann ihrem Mitleid unterwerfen. Wenn ich an die guten, freundlichen alten Leute zurückdenke, die mit so treuer Liebe an meiner armen Mutter hingen, — wenn ich ihrer gedenke und des kleinen, theuren Ortes Penwalling mit seiner See, seinen Möven, den schönen Felsenriffen und Klippen, so ist es mir, als wäre ich wieder die glückliche kleine Winnie, die ich war, ehe dieses Elend über mich hereinbrach. Mir ist, als sollte ich nach Hause gehen, als sähe ich das Antlitz meiner theuren, unvergeßlichen Mutter wieder, mit seinen sanften, traurigen Zügen, — als hörte ich wieder das Schelten des guten, ehrlichen Evan, dessen wohlwollende Absichten ich als wildes Kind so oft verkannt. Ich bin der Liebe, des Schutzes und des Mitleids der guten alten Leute so gewiß, daß sich mein Herz viel leichter fühlt und sogar mein Elend mir viel kleiner und geringer vorkommt. Ach, bin ich erst dort bei ihnen, so werde ich gewiß die Ruhe und den Frieden wiederfinden, die ich als Vikomtesse Ashhurst keine Stunde mehr besessen haben würde. Auch werde ich dort viel sicherer sein, als irgendwo auf der weiten Welt, schloß sie; denn Niemand wird daran denken, mich in dem ärmlichen, kleinen Fischerdorfe zu suchen."

Die Erinnerung an die Prethericks ließ sie ihren Plan betreffs London aufgeben; dennoch aber, als sich nach langem Warten endlich der Nachtzug der Station näherte, nahm sie ein Billet nach der Hauptstadt, um alle Nachforschungen zu vereiteln, falls dennoch Jemand ihre Spur verfolgen sollte. An einem Knotenpunkte der Eisenbahn stieg sie indessen aus, um sich von da aus direkt und ohne Verzug nach Penwalling zu begeben.

Je mehr sie sich dem kleinen Orte näherte, desto heiterer wurde sie, und als endlich die frische Seeluft sie wieder umwehte, da hätte sie vor Freude weinen können.

Sie war den ganzen Tag hindurch gereist, unermüdlich vorwärts strebend, nur das Ziel ihrer Reise vor Augen habend. Es war nahezu Sonnenuntergang, als Winnie von dem Wagen sprang, der sie von der Station hierher gebracht hatte, und als sie den steinigen Pfad hinabschritt, der nach der kleinen Bucht führte, über welche die Sonne ihr rothgoldenes Licht ergoß, erkannte sie mit freudig pochendem Herzen jeden alten Baum und Felsen. Hier war die Wand, welche die kleine Schindelhütte den Blicken verbarg und sie vor Nord- und Ostwinden schützte. Dort war der Strand, wo Fluth und Ebbe um die braunen, schlüpferigen, mit Seetang bedeckten Felsen spielten, und sie so gern umhergesprungen war, Muscheln und Pflanzen suchend.

Da drüben lag auch das Fischerdorf, aus dessen Schornsteinen der bläuliche Rauch in die ruhige, klare Luft emporstieg, und da waren auch die Fischer, mit ihren Booten und Netzen beschäftigt, wie sie dieselben so oft gesehen hatte.

Börsenbericht.

Stettin, 27. Oktober Wetter: schön Temp. + 4° R. Barom. 28"8"' Wind SW.

Weizen wenig verändert, per 1000 Klgr. loko 150 bis 154 bez., per Oktober 155,75 B. u G., per Oktober-November do, per November-Dezember 156—156,5 bez., 156,25 B. u. G., per April-Mai 166 bez., 166,5 B. u. G.

Roggen wenig verändert, per 1000 Klgr. loko inl. 108 bis 110 bez. per Oktober 111,5—112 bez., per Oktober-November do., per November-Dezember 111,5—112 bez., per April-Mai 120,5 bez.

Gerste ohne Handel.

Hafer still, per 1000 Klgr. loko pomm. 98—103

Rüböl still, per 100 Klgr. loko o. F. b. Kl 49,25, per Oktober 48,25 B., per Oktober-November 48 B., per April-Mai 49 25 B.

Spiritus fester, per 10,000 Liter % loko o. F. 93,3 bez., loko 70er unverst. 35,75 bez., per Oktober 70er do., 35,75—36 bez., per Oktober 50er do., 47 bez. u. G., per November-Dezember 93,50 G, per April-Mai 99 B. u. G.

Petroleum loko per 50 Klgr. loko 10,9 verst. bez.

Bekanntmachung.

Stettin, den 22. Oktober 1887.

Am 19. d M., Abends zwischen 6 und 7 Uhr, sind hinter Fort Wilhelm von einem unbekannten Manne mit einem 9 Jahre alten Knaben unzüchtige Handlungen vorgenommen worden. Auf das Geschrei des Knaben sind einige Männer hinzugekommen, worauf der Thäter die Flucht ergriff.

Nach Aeußerung des Knaben soll der Thäter von den Männern erkannt worden sein. Dieselben werden hiermit ersucht, sich schleunigst im Kriminal-Kommissariat, gr. Wollweberstr. 60—61, 3 Tr., zu ihrer Vernehmung zu melden

Königliche Polizei-Direktion.
v. Müffling.

Verpachtung

der königlichen Domaine Möffin im Saatziger Kreise von Johannis 1888 bis dahin 1906.

Gesammtfläche 389,132 ha darunter 303,244 ha Acker, 53,105 ha Wiesen, 17,188 ha Hütung und 6,271 ha Holzungen mit einem Grundsteuer-Reinertrage von 3394,71 ℳ.

Lizitationstermin am

23. November d. J., Vormittags 11 Uhr,

in unserem Sitzungszimmer. Erforderliches Vermögen 62,000 ℳ Letzteres **vor** dem Termin dem Domainen-Departementsrath Regierungsrath **von Bünau** nachzuweisen.

Pachtbedingungen in unserer Registratur und auf der Domaine Möffin einzusehen.

Stettin, den 22 Oktober 1887.

Königliche Regierung,
Abtheilung für direkte Steuern, Domainen und Forsten.
v. Podewils.

Bekanntmachung.

Das der Höchsten Gutsherrschaft von Flatow im Kreise Flatow, in Westpreußen, 8 km von Flatow und der Schneidemühl-Dirschauer Eisenbahn entfernt belegene Vorwerk Gursen, welches nach den zur Regulirung der Grundsteuer vorgenommenen Ermitteiungen einen Flächenraum

a. an Hof- und Baustellen	2 ha	40 ar	30 qm,
b. Gärten	1 "	20 "	80 "
c. Acker	538 "	08 "	90 "
d. Wiesen	45 "	25 "	10 "
e. Weiden	54 "	10 "	70 "
f. Gewässern, Wegen, Unland	17 "	96 "	80 "
zusammen	659 ha	02 ar	60 qm

umfaßt, soll nebst der wirthschaftlichen Nutzung der vorhandenen Gebäude, dem lebenden und todten Inventarium und den vorhandenen Inventariensaaten vom 1. Juli 1888 bis dahin 1906 im Wege der Submission verpachtet werden. Die Pachtbedingungen sind bei dem unterzeichneten Rentamte und in Berlin im Palais Seiner Königlichen Hoheit des Prinzen Leopold von Preußen in den Vormittagsstunden von 10 bis 2 Uhr einzusehen und werden alle auf die Pacht Bezug habenden Nachrichten von hier aus mitgetheilt, gegen Erstattung der Kopialien auch die Pachtbedingungen abschriftlich übersandt Die abzugebenden Gebote sind an den Königlichen Geheimen Regierungsrath Herrn Dehnicke in Berlin SW., Schönebergerstraße Nr. 13, spätestens bis zum 15 Dezember cr. versiegelt einzureichen.

Die Zuschlagsertheilung erfolgt spätestens bis zum 1. Februar 1888. Die Pachtbewerber müssen außer der Qualifikation als tüchtige Landwirthe den Besitz eines eigenen Vermögens von 54,000 ℳ nachweisen.

Flatow, den 24 Oktober 1887.

Prinzliches Rentamt.

Einige lehnten träge umher, Andere besserten ihre Netze aus, die Meisten ihr Pfeifchen rauchend, Alle aber in traulichem Geplauder. — Ach, sie hätte fast sagen können, was es war, worüber sie sich unterhalten; denn es kam ihr vor, als hätte sie dieselben erst gestern verlassen, und die Leute in Penwalling erlebten sehr wenig Neues.

Wie traulich, wie bekannt ihr Alles vorkam! Wie ruhig und friedlich sich das arme, müde Mädchen in dieser Umgebung fühlte! — War denn wirklich all das Erlebte wahr, oder hatte sie nur einen bösen Traum gehabt, aus dem sie nun plötzlich erwachte? Hatte sie am Ende gar nie das theure Penwalling, den lieben alten Evan und seine Frau verlassen? Es war ihr so sonderbar zu Muthe, daß sie in fröhliches Lachen ausbrach, indeß doch heiße Thränen über ihre Wangen liefen.

Plötzlich, als sie auf einer Biegung des schmalen, unebenen Pfades anlangte, blieb sie, tief aufathmend, stehen. Was war es, daß sie so mächtig angriff? Der Anblick des kleinen Friedhofes, der plötzlich vor ihr auftauchte, warf seinen Todesschatten über ihre Freude des Wiedersehens. Wir Alle müssen sterben — ihre theure Mutter lag dort begraben; lagen am Ende gar Evan und sein treues Weib auch schon dort? Sie mußten sehr alt sein, daran hatte sie noch gar nicht gedacht. In ihrer Trübsal hatte sie sich das alte Ehepaar genau so vorgestellt, wie sie es in ihrer Kindheit gekannt hatte. Sie hatte ganz vergessen, daß die zehn Jahre, die sie zum Weibe gereift hatten, jene ins Grab gebracht haben konnten.

Es schien ihr dies nun so gewiß, daß sie fürchtete, weiter zu gehen. Wie groß würde nicht die Enttäuschung für sie sein, wenn dem wirklich so wäre, wenn ihre Freunde gar nicht mehr auf Erden weilten! Besser wäre es dann für sie gewesen, wenn sie den Ort nie wieder betreten hätte.

Ein ängstliches Gefühl hielt sie von der Hütte zurück, die nun vor ihren Blicken dalag. Der blaue Rauch stieg aus dem Schornstein zum Himmel empor — somit war das Häuschen wenigstens bewohnt; doch vielleicht von Fremden! Ein Fremder mochte ihr am Ende die Thür öffnen, statt des ehrlichen, wettergebräunten Evan. Sie blickte sich nach Jemand um, den sie erst um Auskunft fragen könnte, ehe sie einer so bitteren Enttäuschung entgegen ging; allein kein Mensch ließ sich in ihrer Nähe sehen.

„Ich bin recht thöricht," sprach sie endlich; „ich will mich lieber auf das Schlimmste gefaßt machen und muthig weitergehen."

So schritt sie denn den Pfad hinab und befand sich bald vor der kleinen Hütte. Weiße Gardinen hingen an den Fenstern, Fischernetze hingen über der niederen Mauer und dieselben Blumen wie ehedem blühten in dem kleinen Gärtchen. Alles sah noch ganz wie sonst aus, doch da alle Fischerhütten sich hierin ziemlich ähnlich sahen, so war ihr dies kein sicheres Zeichen. So eilte Winnie denn hastig durch den kleinen Garten und klopfte an der Thüre an, — dann trat sie einen Schritt zurück und wartete mit ängstlichem Herzklopfen, bis man ihr öffnen würde.

41.

Die Hochzeit von Edmund Sebright und Julia Southwood sollte in sechs Wochen stattfinden, und in der Hälfte der Zeit waren die Zahlungen zu leisten, welche bei der Firma des Sebrightschen Bankhauses fällig waren. Die Inhaber desselben waren glücklich der ihnen drohenden Gefahr entronnen und sahen ihren Ruhm aufs Neue in der Geschäftswelt befestigt, ohne daß der kleinste Makel oder der geringste Verlust irgend Jemanden dabei betroffen.

Der Bankier war wieder **er selbst** geworden und ging mit männlicher Würde und gerader Haltung durch seine Komtoire, und man hörte wieder wie ehemals oft sein herzliches, gutmüthiges Lachen. Auch Tante Lavinia war wieder die heitere, freundliche gute Dame, die sie stets gewesen, und sie fühlte ihr Herz unaussprechlich erleichtert darüber, daß Alles, Dank Julia Southwoods ehrenhafter That, so gut geworden und sie nun keine Maske mehr der Welt und ihrem theuren Neffen Edmund gegenüber zu tragen hatte.

(Fortsetzung folgt.)